

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter
Einschaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 169.

Mittwoch, 28. Juli 1875. — Morgen: Martha J.

8. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. August 1875 beginnt ein neues Abon-
nement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende August 1875:

Für Laibach	— fl. 70 kr.
Mit der Post	1 fl. — kr.

Bis Ende October 1875:

Für Laibach	2 fl. 10 kr.
Mit der Post	3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Die wirtschaftliche Krise und die Staatsfinanzen.

(Schluß.)

Da muß einem denn doch vor der Gestaltung
des Staatshaushaltes im nächsten Jahre einiger-
maßen hange werden, um so mehr, wenn es wahr
ist, daß das Armeebudget um einige Millionen höher
als im laufenden Jahre bemessen werden soll. Es
wird wol niemanden in den Delegationen geben, der
die Nothwendigkeit der Reform unseres Geschützwesens
bestreiten und daher die Bewilligung der hiefür nöthi-
gen Ausgaben verweigern wird. Niemand wird
ferner eine berechtigte Einwendung gegen die Forde-
rung der Mittel, um der Heeresmannschaft eine bessere
Verpflegung als bisher zutheil werden zu lassen,

zu erheben den Muth haben; allein die beiderseitigen
Finanzminister müssen hingegen energisch verlangen,
daß Theile des Kriegsbudgets in demselben Grade
reducirt werden, als andere Theile erhöht werden
sollen, und die Finanzminister müssen hierin von
den Delegationen kräftig unterstützt werden. Das
Einzigste, was inmitten der Crisis intact geblieben ist,
der Staatscredit, darf nicht dem Armeebudget preis-
gegeben werden. Wer weiß, wie bald der Staat zu
einer Anleihe genöthigt sein wird, sei es, wie es heißt
zu Eisenbahnbauten oder aus anderen Ursachen; es
müßten hiebei die Folgen des wieder anwachsenden
Deficits sich höchst marant aussprechen.

Ist diese Darstellung der wirtschaftlichen Lage
eine richtige, und man wird gewiß den „Trefor“
nicht eines allzu weit gehenden Pessimismus anklagen
wollen, so ist der Zeitpunkt nahe, wo die ökonomische
Krise ihre Wirkungen auch auf das politische Gebiet
erstrecken wird. Und dieser Zeitpunkt ist weit näher
gerückt, als noch vor ein paar Tagen gedacht werden
konnte. Wie bereits erwähnt, enthält die „Wiener
Abendpost“ eine Mittheilung von der weittragendsten
Bedeutung. Der Reichskriegsminister selbst ist es,
der sich an das steuerzahlende Publicum wendet, um
es auf eine bedeutende Erhöhung des Armee-Erforder-
nisses für die nächste Zeit vorzubereiten und für die
ihm zugemutheten empfindlichen Opfer in die ge-
hörige Stimmung zu versetzen.

Nach den Ausführungen des Kriegsministers
ist unsere ganze Militärorganisation eine verkehrte;
es gibt in derselben fast nichts als Mängel, Verkehrthei-
ten, überall thut Abhilfe noth. Da handelt es sich nicht

mehr um eine Ergänzung oder Vervollständigung
der in den letzten Jahren durchgeführten Umgestal-
tung unseres Heereswesens, nein um eine gründliche
Reform in allen seinen Theilen. Nicht nur — so
versichert uns Baron Koller — sei die Anschaffung
von Stahlbronze-Hinterladern nöthig, sondern die
Cadetten-, Militär-Realschulen und Militärakademien
müßten, behufs Heranbildung des Nachwuchses für
das Offiziercorps, reformirt werden. Pensionierte
Offiziere sollen auf administrative Dienstposten ver-
wendet und dafür entsprechend besoldet werden. Die
Compagnie-Commandanten, welche nach den gegen-
wärtigen taktischen Anforderungen weder im Frieden
noch im Kriege ihren äußerst manigfachen Obliegen-
heiten, ohne beritten zu sein, in vollem Umfange
nachkommen können, müssen beritten gemacht werden,
sollen dieselben nicht durch physische Ueberanstrengung
mitunter viel zu früh und zwar oft noch im kräftig-
sten Mannesalter, bleibend dienstunfähig werden;
die materielle Lage der Soldaten soll bei Einführung
der neuen Maße und Gewichte durch eine Abrundung
nach oben ein wenig gebessert, die militärischen Unter-
künfte, die zahlreichen Kasernen, die Spitäler und
Vorrathsmagazine sollen instand gehalten und recht-
zeitig erneuert und soweit als möglich das Versäumte
nachgeholt werden, um den Ruin der Gebäude hintan-
zuhalten. Die Organisation des Generalstabes ist
ein weiteres Gebot der Nothwendigkeit, da das Be-
dürfnis, einer Reform in der bestimmtesten Weise
hervortrat und dies am allerwenigsten bei einem Corps
unbeachtet bleiben könne, welches auf die Führung
und Verwendung der Armee im Felde, auf die Aus-

Feuilleton.

Unter dem Meere.

Rastlos und siegreich kämpft der Menschengest
gegen die trotigen Gewalten der Natur. Er be-
zwingt die Mutter Erde, deren Sohn er ist, und
in diesem Kampfe scheint er die drei Silben „Un-
möglich“ aus seinem Wörterbuche gestrichen zu haben.
Bleib, was ehemals für unausführbar galt, ist heute
zur Thatsache geworden. Ueber Berge nimmt die
Locomotive ihren Weg, der Ingenieur spannt die
tragfähigen Brückenbogen über graufige Abgründe,
solche Schiffe gleiten dahin, wo einst festes Land
zwei Welttheile getrennt, und die Virtuosen der mo-
dernen Technik sinnen inzwischen über Lösungen
hundert anderer kühner und gewaltiger Probleme.
Was Julius Verne heute als Ausgeburt einer zügel-
losen Phantasie in Romanform erzählt, wird in
kommender Zeit vielleicht zur Wirklichkeit werden;
das ewige Ringen der Menschen gegen die Urganwal-
ten: Zeit und Raum wird zu immer neuen, über-
raschenden Resultaten führen — wer vermöchte vor-
auszusagen, wo und wann diesem Ringen ein katego-
risches „Halt“ wird geboten werden, wo und wann

der Sterbliche sich wird sagen müssen: „Bis hie-
her und nicht weiter!“ Seit zwanzig Jahren tau-
chen unzählige Projecte zu einer verbesserten, erleich-
terten Verbindung der englischen mit der franzö-
sischen Küste auf, und jedes dieser Projecte ist be-
lächelt worden, wie ein Chimäre. Im Jahre 1838
schon untersuchte Herr Thomé de Gamond die Erd-
schichten des Canal la Manche, um zu ergründen, ob
sich ein Tunnel hindurchtreiben lasse. Aber diese
Untersuchungen führten zu keinem praktischen Re-
sultate. Eine Reihe weiterer Pläne verdrängte die
Idee, einen Tunnel zu bauen. Von anderer Seite
wurde eine vierundzwanzig englische Meilen lange
Pfeilerbrücke projectiert, die 170 Meter, also mehr
als die Höhe des Stephansthurmes beträgt, über
die Meeresfläche emporgeragt hätte — dann eine
kolossale eiserne Röhre zur Verbindung des Insel-
reiches mit dem Continent — dann wieder ein
Tunnel, aber ein infolge seiner Pfeilerform für die
Schiffahrt gefährlicher und als Pendant ein anderer
Tunnel von so tiefer Lage, daß er, anstatt die
existierenden Beschwerden zu verringern oder
zu beheben, deren neue geschaffen hätte. Bessmer
meinte, das Ei des Columbus gefunden zu haben,
als er ein neuartiges Ueberfahrtschiff construierte,

welches durch seine in doppelten Scharnieren hän-
genden Kajüten die Passagiere gegen Seekrankheit
schützen soll. Um zu begreifen, daß mit Bessmers
Erfindung kein wesentlicher Schritt zum Besseren
geschehen, muß man sich darüber klar werden, welche
Nachtheile die bisher übliche Ueberfahrt von Calais
nach Dover mit sich bringt und welche Vortheile
der unterseeische Tunnel dem Personen- wie dem
Güterverkehr verheißt. Es ist wol zeitgemäß, heute
davon zu sprechen, den am 20. Juli nahm das eng-
lische Unterhaus die Tunnelconcession in dritter Le-
sung an, und die Nationalversammlung in Versailles
erkannte den Bericht über den Tunnel als dringlich
an, und wird ihn sofort nach der Budgetdebatte in
Verhandlung nehmen. Hier ist also nicht mehr von
einer Chimäre die Rede, sondern von Thatsachen,
und im Jahre 1881 oder 1882 schon soll der erste
Eisenbahnwaggon seinen Lauf über den unterseeischen
Schienentweg von der einen Küste zur andern neh-
men — an der schmalsten Stelle des Canals —
von der Einsenkung in den Klippen der St.
Margarets-Bay bis zu einem Punkte zwischen den
französischen Städten Sangatte und Calais. Be-
denkt man, daß Waren via Tunnel billiger, schneller
und vor allem sicherer als zu Schiff von Frank-

bildung des Heeres für seine Verwendung im Kriege, auf die Pflege der Kriegswissenschaften, überhaupt auf die Erreichung der allerwichtigsten Endziele den nachhaltigsten Einfluß ausübt. Endlich müsse das Reichsbefestigungssystem in der Art vervollständigt werden, daß die vorhandenen Befestigungen nach und nach vollendet, die begonnenen Bauten durchgeführt werden.

Der Kriegsminister wagt zwar noch nicht mit bestimmten Ziffern für die einzelnen Bedarfsposten herauszurücken, aber es bedarf keiner besondern militärischen Fachkenntnisse, um bei dieser Aufzählung der Mängel und Gebrechen unseres Heereswesens sich auf eine enorme Steigerung des Militärfordernisses für das kommende Jahr gefaßt zu machen. Es wurden bekanntlich vor kurzem 21 Millionen genannt, jetzt heißt es, 23 Millionen betrage die Mehrforderung, welche der Kriegsminister bezüglich der außerordentlichen Kosten im letzten Ministerrathe gestellt habe. Beiden Finanzministern soll es gelungen sein, siebzehn Millionen herabzuhandeln und würden die Mehrkosten für das kommende Jahr sechs Millionen betragen. Natürlich muß deswegen der Kriegsvoranschlag gänzlich umgearbeitet und bis Ende I. W. wieder vorgelegt werden.

Die allgemeine Wehrpflicht und die neue Heeresverfassung wurde bekanntlich vom Abgeordnetenhaus unter der Voraussetzung votiert, daß damit wenigstens durch zehn Jahre ein Normalbudget festgestellt werde. Es hat sich diese Voraussetzung leider als eine irrthümliche erwiesen. Es geht ein verderblicher Zug durch die europäischen Großstaaten, ihre Wehrkraft ins Unabsehbare zu steigern und zu verstärken. Es werden von den Kriegsministern, ohne Berechnung der Mittel, zuweilen ohne Berechnung der politischen Nothwendigkeit, kostspielige Maßnahmen, Waffenanschaffungen u. s. w. angeordnet, die Rückstellungen ins Endlose ausgedehnt, ohne die mindeste Rücksicht auf die Kraft der Steuerträger, die durch lang dauernde Krisen und Calamitäten aller Art bedeutend geschwächt worden. Es besteht nichtsdeweniger ungezügelter Wettstreit unter den Staaten, sich durch Entfaltung militärischer Kräfte zu überbieten, und dieses tolle Wettrennen — es nützen einmal alle Vernunftgründe nichts dagegen — wird nur in der allgemeinen Erschöpfung sein Ende finden.

Die Heeresverwaltung in Deutschland, welche den ersten Anstoß gegeben, fühlt sich ebenfalls beengt durch den Kriegsvoranschlag, sie wagt es aber doch nicht das Normale zu überschreiten und will auch fürs kommende Jahr keine Mehrforderung stellen an den Reichstag und an die Steuerkraft des Volkes. Dennoch ist ihr um die Schlagfertigkeit des Heeres nicht bange. Sie gedenkt einfach durch umfassende Beurteilungen mit der bewilligten Summe

reich nach England und von England nach Frankreich versendet werden können, so wird man nicht anstehen, dem Tunnel eine gewisse Wichtigkeit zu vindicieren. Der Reisende, der Kaufmann und der Techniker muß mit Spannung der Vollendung des kühn concipierten Werkes entgegensehen; aber auch der Politiker und der Strategie verfolgen die neue Verbindung mit lebhaftem Interesse. England wird aus seiner stolzen Isolirtheit gerissen; eine Verkehrsader führt von dem Herzen des einen Reiches zu jenem des andern. Großbritannien hat denn auch das Tunnelproject zu Anfang nicht mit liebevollen Augen betrachtet. Ist sonst die Einsamkeit ein Ideal poetisch angelegter träumerischer Gemüther, so haben die Engländer gezeigt, daß auch praktische, nächterne Kaufmannsnaturen tiefe Vorliebe für die Abgeschlossenheit zu fassen vermögen. Johann Bull declamierte gerne das Verslein: „Einsam bin ich, nicht alleine...“ Aber England hat sich trotzdem mit dem Tunnelprojecte ausgejöhnt, und englische Stimmen constatieren beruhigend, daß — wenn wirklich einmal eine französische Armee versuchen wollte, englischen Boden zu betreten, der Kanaltunnel noch immer zu rechter Zeit verschüttet und zerstört werden könnte.

(Schluß folgt.)

auszulangen. Oesterreich hat schon so manches von der deutschen Heeresverfassung nachgeahmt; es möge Deutschland auch einmal darin nachahmen, daß es die Größe des Heeres seiner Finanzkraft anpaßt, eingedenk des Sages, daß ein zahlreiches Heer mit einer verarmten Bevölkerung und einem verschuldeten Staatswesen als Rückhalt nur eine schlechte Bürgschaft für die Reichsvertheidigung bietet.

Stehen wir auch momentan inbezug auf die Wehrhaftigkeit hinter dem deutschen Reiche zurück, so sind doch unsere politischen Verhältnisse günstiger; an unseren Grenzen droht kein Machkrieg; die innere Ruhe ist ebenfalls auf lange hinaus gesichert, wosfern der bedrängten wirtschaftlichen Lage die gebührende Aufmerksamkeit gezollt wird. Die wirtschaftliche Lage erfordert aber in Oesterreich-Ungarn bei weitem mehr Beachtung als ihr geschenkt wird; der Ertrag der Arbeit muß für längere Zeit gespart und die Steuerpflichtigen wenigstens in der Zeit der andauernden Nothlage nicht höher belastet werden, als sie ohnehin sind. Es ist das unvermeidliche von der Welt, in Zeiten großer Nothlage, wo außerdem alles nach Frieden strebt, eine Armee aufstellen zu wollen, für deren Erhaltung sich die Steuerkraft des Volkes auf Jahre hinaus erschöpft. Das Beispiel des finanziell erschöpften, creditlosen Ungarns mit seiner kostspieligen Honved- und Großmachtspielerei möge uns als Warnung dienen.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Juli.

Inland. Die Mittheilungen der „Wiener Abendpost“ über die zu gewärtigenden Mehrforderungen im Kriegsbudget haben in den Blättern eine nicht eben gehobene Stimmung hervorgerufen. Vorherrschend ist die Ansicht, daß die Aufzählung der unterschiedlichen Posten, für die der Kriegsminister Rücksichtnahme beanprucht, in eine ziemlich hohe Ziffer von Millionen zu übersetzen sei; nichtsdestoweniger wird die Dringlichkeit einiger Forderungen zugegeben, dabei aber nicht versäumt, auf die Erhaltung der ungeschwächten Finanzkraft des Staates, sowie auf Ersparungen hinzuweisen, die in so manchem Zweige unserer Heeresverwaltung platzgreifen könnten. Alle Blätter ohne Ausnahme sprechen sich aber gegen eine eventuelle Steuererhöhung oder gar gegen ein Kriegsanlehen im Frieden aus, denn das hieße doch die Armee zum Selbstzweck im Staate erklären.

Die gänzliche Beilegung des brünner Weberstrikes scheint im letzten Augenblicke auf unerwartete Hindernisse zu stoßen. Der Strike hat eine Veränderung in den Betriebsverhältnissen herbeigeführt; es wurden mechanische Webstühle angeschafft, theilweise die Fabrication aufs Land verlegt, wol auch der Betrieb überhaupt eingeschränkt, und so finden nicht mehr alle zur Arbeit sich zurückwendenden Strikenden die für sicher geglaubte Aufnahme seitens der Fabrikanten. Es ist dies sehr zu bedauern, da es leicht zu Repressalien seitens der Arbeiter, zu einer neuen, keineswegs verbesserten Auflage des Strikes führen kann. Es wäre vielleicht klüger von den betreffenden Fabrikanten gewesen, die möglichst rasche Herstellung ruhiger, geordneter Verhältnisse vor allem andern anzustreben und den zurückkehrenden Arbeitern „goldene Brücken“ zu bauen.

Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, hat Baron v. Enobloch sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Derselbe vertrat den kärntnerischen Großgrundbesitz und gehörte dem Fortschrittsclub des Abgeordnetenhauses an. Aus Innsbruck ist die Nachricht eingelangt, daß Abg. Dr. Brestel daselbst bedenklich erkrankt sei und gleichfalls beabsichtige, sich vom politischen Leben gänzlich zurückzuziehen.

In Pest fand am Samstag ein Ministerrath statt, an welchem alle Minister mit Ausnahme Perczels und Szende's theilnahmen. Nach dem „Pester Lloyd“ wäre in der vierstündigen Sitzung dieses Ministerrathes der Vorschlag unserer Regie-

rung bezüglich der Aenderung der Zolltarife verhandelt worden. — Dem ungarischen Reichstage soll der Budgetentwurf gleich bei seinem Zusammentritte vorgelegt werden. Man hofft, daß, während in Wien die Delegationen tagen, der Finanzausschuß seinen Bericht über das Budget vollenden wird, welches sodann im November vor das Plenum des Reichstages gelangt. Vor dem Zusammentritt der Delegationen soll der Reichstag seine Constituirung und die Adressdebatte vollenden.

Der kroatische Banus Mazuranić ist in Pest eingetroffen und hat mit Baron Wenckheim über die Angelegenheiten des nächsten kroatischen Landtages conferiert.

Ausland. Officiös wird mitgetheilt, daß die Einberufung des deutschen Reichstages für die dritte Woche des October vorgesehen sei, daß aber Fürst Bismarck geneigt sei, seinen Urlaub bis in den November auszudehnen, so daß also der Reichstag während der ersten Zeit seiner Verhandlungen die Anwesenheit des Kanzlers entbehren müsse. „Die parlamentarischen Vertretungen Deutschlands und Preußens,“ bemerkt dazu die „Post. Ztg.“, „sind so sehr daran gewöhnt, auch ohne die persönliche Theilnahme des Fürsten Bismarck die ihnen obliegenden Geschäfte zu besorgen, daß jene gleichsam im voraus entschuldigende Ankündigung einer officiösen Correspondenz auffällig erscheinen könnte. Optimisten dürften sie sogar als eine Art von Beweis dafür ansehen, daß man in Regierungskreisen nicht an Mehrforderungen im Militär-Etat denke, da diese einen persönlichen Druck des Reichskanzlers erfordern.“

Das Resultat der bayerischen Abgeordnetenwahlen ist nunmehr bekannt und stimmt mit der auf Grund der Urwahlen gemachten Berechnung völlig überein. Der künftige Landtag wird sich demnach aus 79 ultramontanen und 77 liberalen Mitgliedern zusammensetzen. Unter den letzteren befinden sich Männer der aller verschiedensten politischen Schattierungen, von jenem Hochconservatismus an, der sich von extremer Confessionalität freihält und mehr einer Voltairianischen Lebensanschauung zuneigt, bis zum zahm-radicalen Fortschritt, wie ihn die Vertreter der Städte Würzburg und Nürnberg repräsentieren. Alles wird bisher noch unter der Fahne der „Fortschrittspartei in Baiern“ zusammengehalten. Indeß mehren sich die Anzeichen, daß eine Klärung der Parteiverhältnisse bevorsteht.

Die französische Nationalversammlung hat in den Sitzungen vom Freitag und Samstag die Artikel I bis XIII des Senatoren-Wahlgesetzes ohne wesentlichen Zwischenfall in zweiter Lesung erledigt und den Artikel XIV, sowie ein Amendement über den Fortfall der Entschädigung der Wähler an die Verfassungs-Commission zurückgewiesen. Bezüglich jener Gemeinden, wo Municipal-Commissionen eingesetzt sind, wurde beschloffen, die Wahl der Delegirten durch die aufgelösten Municipalräthe vornehmen zu lassen. Diese Lösung einer ziemlich heiklen Frage dürfte in republikanischen Kreisen sehr befriedigen.

Die Parteien der Linken haben auf Rathen des linken Centrums darauf verzichtet, noch im Laufe der gegenwärtigen Session die Kammerauflösung oder die Wiederherstellung der partiellen Wahlen zu beantragen. Wie verlautet, wurde jedoch dieser Verzicht dadurch provociert, daß der radicale Heißsporn Madier de Montjau am Freitag den Auflösungsantrag auf eigene Faust einbrachte. Die Dringlichkeit für denselben wurde abgelehnt, und hätte sich somit die Linke durch Wiederholung des Auflösungsantrages einer sicheren Niederlage ausgesetzt. In republikanischen Kreisen herrscht daher auch eine gewisse Erbitterung gegen Madier de Montjau, der durch seine ungeschickte Einmischung die parlamentarische Taktik der Republikaner durchkreuzt hat.

Meldungen aus Ragusa zufolge haben die Kämpfe in der Herzegovina begonnen. Am 23. d. war-

den die Insurgenten von den Türken bei Nevesinje angegriffen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in dem es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete und Tote gab. Am 24. d. machten die türkischen Truppen einen Ausfall aus Stolaz und griffen die Insurgenten bei Dabra an, wobei letztere den von vier türkischen Compagnien beabsichtigten Ueberfall von rückwärts bei Bilecina vereitelten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Der Ausgang ist unbekannt. Bei Gabella fand gleichfalls ein Zusammenstoß statt. Gorizza wurde von den Türken in Brand gesteckt.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein verhüteter Zusammenstoß auf der Rudolfsbahn. Aus Eisenerz wird der „D. Bzg.“ geschrieben: „In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ruft die Station Hieslau vor Abgang des Wochenmarktjuzes nach Steyr vergebens die nächste Rudolfsbahnstation Groß-Neifling, der dienstthuende Beamte dort, der Vorstand selbst, schließt gemüthlich beim Apparate, der Stationsdiener, dem dies nichts neues sein mußte, läßt eigenmächtig, ohne den Beamten zu wecken, durch einfaches Abläuten den Lastenzug gegen Hieslau abgehen, ohne zu wissen oder bedacht zu haben, daß es Donnerstag ist, wo der Wochenmarkt-Personenzug um zwei Uhr von Hieslau abgeht. Nachdem Hieslau, wie schon besagt, vergebens nach Groß-Neifling telegraphirt hatte, ließ der dortige dienstthuende Beamte instructionsgemäß den Zug nach vorhergegangenen Wächtersignal und unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln für den Zugführer abgehen. Der Wächter in der Nähe des Tunnels außerhalb Hieslau hörte schon das Heranbrausen des Lastzuges, als er das Signal über den Abgang des Personenzuges von Hieslau vernahm. Er hatte so viel Geistesgegenwart, diesem letztern Zuge entgegenzulaufen und abzuwinken, woraus derselbe noch Zeit gewann, in die Ausgangsstation Hieslau zurückzudampfen. Ohne die Aufmerksamkeit dieses braven Mannes wäre ein gräßlicher Zusammenstoß beider Züge an den steilen Ufern der Enns oder im Tunnel selbst unvermeidlich gewesen und viele Menschenleben wären dem Schlafe eines „dienstthuenden Beamten“ zum Opfer gefallen.“

— Beleidigter Nationalstolz. Der raaber Apotheker Josef Tropper hat einen ungarischen Brief des Kinder-Kaisers in Deles-Gaba mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß er nur in den Sprachen gebildeter Nationen zu verkehren pflege. Der Casus hat in Raab viel Lärm gemacht. Mittwoch Nachts brachten die dortigen Studenten Herrn Tropper eine Kapenmusik dar, woraus er eine unheimbare Zülfügigkeit auf die Köpfe der Musicierenden ausloste. Die Erbitterung stieg nun aufs höchste. Am nächsten Abend zogen die Studenten, viele Handwerker, ferner zahlreiche beschäftigungslose Individuen und das gesammte Proletariat Raabs vor das Haus Troppers und nun begann ein heilloser Lärm, ein nicht endenwollendes Steinwerfen und Fenstereinschlagen. Es blieb keine Fensterscheibe in dem Hause ganz und Troppers Möbel im ersten Stocke wurden durch die Steinwürfe vollständig ruiniert. Er selbst suchte im Keller Schutz. Wenn er sich gezeigt hätte, wäre es ihm schlecht ergangen, denn mehr als einmal wurde der Ruf laut: „An die Laterne mit ihm!“ Die Panduren (anfangs drei, später sechs) erschienen sehr spät auf dem Plage und konnten auch die Ordnung nicht herstellen. Es mußte Militär requirirt werden, das dann — Nachts 12 Uhr — die Menge auseinandertrieb. Wie dem „Hon“ geschrieben wird, sind noch weitere Demonstrationen gegen Tropper geplant und steht das Militär beständig in Bereitschaft. An der vorgeschriebenen Demonstration beteiligten sich circa 2000 Personen.

— Der Aufruhr in der Herzegowina ist das einzige Thema, das gegenwärtig unsere Diplomatie beschäftigt. Doch scheint es nicht, daß die Affaire sehr ernst genommen wird, denn weder Bismarck noch Gortschakoff, noch Andrassy haben bisher ihre Sommerfröhen verlassen. Vermuthlich Nachrichten aus der Herzegowina besagen, daß die dort ausgebrochene Bewegung weniger einen politischen Hintergrund habe, weniger auf Erreichung politischer Unabhängigkeit gerichtet sei, als vielmehr in der That gegen den untraglichen Steuerdruck der türkischen Beamten sich wende. Schon ein altes serbisches Sprichwort sagt: „Er lebt wie ein Berg in der Herzegowina“; das arme Land muß kolossale Summen jährlich nur für den „Hofstaat“ des in Moskar

residierenden Bezierr aufbringen, welcher letzterer mehr Leute zu seiner Bedienung hat als jeder abendländische Fürst. Noch existieren beispielsweise in dem Paschalaste zu Moskar Würden und Aemter, wie das eines Tutungija (Pfeifenreicher), eines Kafetija (Kaffeereicher), Kafeti-Bascha (Kaffeebewahrer), Zbriktar (Wasseraufgießer), Beschlirhija (Handtuchreicher), Schabamedan (Lichtansteker) u. s. w. u. s. w. — mit einem Worte: das Heer der höheren und niederen Beamten ist Legion und die Steuern in gehöriger Proportion zu diesem Luxus der Vornehmen. In Konstantinopel hat man jetzt die Gehaltsbezüge des Großbezierr und der übrigen Minister reduciert, aber an die Provinzpascha's wagt man sich noch nicht und räumt mit rührender Naivität selbst ein, daß es wirklich der Steuerdruck, beziehungsweise das hohe Erfordernis der Paschaltsverwaltung ist, was die Leute zum Aeußersten treibt. Die Pforte hat dies als das Motiv des Aufstandes allen Mächten notificiert.

— Die Ernte in Nordamerika ist, wie der „Anzeiger des Westens“ aus St. Louis meldet, heuer sehr günstig. Die Weizenernte ist die beste und reichste, welche das Land je hervorgebracht hat, und es kann Weizen in Menge abgegeben werden, besonders in Anbetracht der ungeheueren Haferernte und der Aussicht auf eine schwere Maisernte. Die durch Regengüsse angerichteten Schäden sind sehr übertrieben worden, und das Ungeziefer, Heerraupe, Getreidewanze, heftige Fliege, haben nur vereinzelt und viel weniger als in gewöhnlichen Jahren geschadet. Der Mais steht vortrefflich, so schön als jemals in dieser Jahreszeit.

— Gradmesser der Intelligenz. Nach statistischen Mittheilungen werden jetzt jährlich in runder Zahl 1800 Millionen Pfund Papier fabriziert. Davon wird die Hälfte zum Drucken, ein Sechstel zum Schreiben und der Rest zum Verpacken und sonstigen Zwecken verbraucht. In den Vereinigten Staaten kommen durchschnittlich 17 Pfund auf den Kopf; ein Engländer verbraucht 11 1/2, ein Deutscher 8, ein Franzose 7, ein Italiener 3 1/4, ein Spanier 1 1/2 und ein Russe bloß 1 Pfund. Nimmt man den Verbrauch des Papiers als Kulturmesser an, so wären demnach die Amerikaner das „erleuchtete und intelligenteste“ Volk in der Welt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bischof Pogacar) hat sich gegenüber der Begrüßungsdeputation des Landesauschusses ebenso staatsfreundlich und im eminent verfassungstreuen Sinne ausgesprochen, wie jüngst gegenüber der Deputation des Gemeinderathes. „Das Evangelium, sagte er, ist die Friedensbotschaft, und Aufgabe des Klerus ist es, das Evangelium in der wahrsten Bedeutung des Wortes zu verkünden. (Das heißt Kirche und Kanzel nicht zur politisch-nationalen Hebritänne zu erniedrigen.) Ich werde dafür sorgen — so schloß der Bischof — daß der krainische Klerus diese Vorchrift befolgt und daß allen Bewohnern im Lande der Friede werde.“ Was wird das „Vaterland“ und seine laibacher Correspondenten zu dieser neuen Kundgebung des gesetzestreuen Kirdeustriffen sagen? Ueber den Zufall der von uns gebrachten Ansprache an die Begrüßungsdeputation des Gemeinderathes geräth das feudale Organ ganz außer Rand und Band, bezeichnet wuthentbrannt das ganze als Lüge, dicitert von der pursten Standausucht, spricht von einem obsuren laibacher Wintelblättchen und derlei frommen Liebeshwürdigkeiten mehr. Nun wir können dem „Vaterland“ die einzelnen Mitglieder der Begrüßungsdeputation vorführen, die ihm einstimmig von der richtigen Wiedergabe der Worte des Bischofs Zeugnis ablegen werden.

— (Die Handels- und Gewerbekammer) hält morgen den 29. d. um 5 Uhr nachmittags eine Sitzung ab. Tagesordnung: 1. Vorlage des Protokolles der letzten Sitzung. 2. Mittheilungen aus dem Einreichungsprotokolle. 3. Berichte der ersten Section: a) Antrag derselben, daß die Kammer dahin wirken möge, damit das neue metrische Maß und Gewicht vor dem gesetzlichen Termin in Anwendung gelangen möge; b) über das Promemoria betreffend die Verwendung, damit die Pferdehufnägel vom hohen k. k. Kriegsministerium bei den Eisenindustriellen in Kropf bestellt werden möchten; c) über die Vorarbeiten für den statistischen Hauptbericht pro 1875. 4. Berichte der dritten Section: a) Ueber den österr.-türkischen Handelsvertrag; b) über die Errichtung der Telegraphenstation in Vir; c) über die Herabsetzung der Telegra-

phengebühren; d) über das Marktconcessionsgesuch der Gemeinde St. Ruprecht. 5. Allfällige sonstige Anträge.

— (Zum Bundeschießen nach Stuttgart) geht der Schützenfestzug am 30. d. M. nicht um 9 Uhr 55 Minuten, sondern um 3 Uhr 55 Minuten früh von Laibach ab. Dem Vernehmen nach begeben sich von der hiesigen priv. Hochschützengesellschaft 15 Mitglieder nach Stuttgart.

— (In der evangelischen Schule) werden die öffentlichen Jahresprüfungen morgen und übermorgen in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr abgehalten werden.

— (Stiftungspläne in Militär-Bildungsanstalten.) Das Reichs-Kriegsministerium hat den Concurrs für Stiftungspläne in den Militär-Realsschulen, dann in der Wiener-Neustädter und technischen Militär-Akademie ausgeschrieben, und zwar sind im ganzen 17 von verschiedenen Stiftern gegründete Pläne vom nächsten Schuljahre an zu besetzen. Bedingungen zur Aufnahme in die Militär-Unter- oder Oberrealschule sind, nebst den für die einzelnen Stiftungen eventuell besonders geforderten, die körperliche Eignung des Aspiranten, die österr.-ungarische Heimatszuständigkeit, das Normalalter, das ist das nicht überschrittene 12. Lebensjahr, die Eignung zum Eintritt in eine Mittelschule — bei der Unterrealschule; das nicht überschrittene 16. Lebensjahr und die Absolvierung einer Realschule, eines Reals- oder Untergymnasiums bei der Oberrealschule; das nicht überschrittene 19. Lebensjahr und die gut absolvierte VI. Gymnasialklasse bei der Wiener-Neustädter Akademie. Für die technische Militär-Akademie sind die Bedingungen: deutsche und französische Sprache, Mathematik, Arithmetik und Algebra, darstellende Geometrie, Physik, Chemie, nach einem Lehrbuche für Obergymnasien, Geographie, Geschichte. — Unter Erfüllung der erwähnten Bedingungen werden auch Zahlöglinge aufgenommen; das Pensale, wofür der Zögling die volle Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft, sowie den Unterricht erhält, beträgt für die Militär-Unterrealschulen 300 fl., für die Oberrealschulen 400 fl., endlich für die Militär-Akademien 600 fl. jährlich. Die Gesuche um Zahlplätze nimmt jedes Platz-, Stations- oder Ergänzungs-Bezirks-Commando entgegen. Dieselben sind mit dem Lauf- (Geburts-) Scheine, dem ärztlichen Zeugnisse, den letzten Schulzeugnissen und der Maßliste zu belegen.

— (Eier.) Kein anderes Nahrungsmittel vereinigt so vollständig die Vorzüge des Fleisches in sich, wie die Eier unserer Hausvögel. Dotter und Eiweiß bestehen hauptsächlich aus eiweißartigen Körpern: Der Dotter aus Dotterstoff, dessen Sauerstoffgehalt den des Eiweißes übertrifft, das Eiereiweiß aus löslichem Eiweiß, das etwas mehr Schwefel enthält, als die gleichnamige Verbindung des Blutes, und aus einem sehr schwefelreichen, schwerlöslichen, eiweißartigen Körper, der in der Gestalt von Häutchen Zellen bildet, die das lösliche Eiweiß umschließen. Warum die Eier beim Kochen hart werden? Die Wärme des siedenden Wassers theilt sich durch die Schale hindurch der dicken Eiweißlösung mit; das Eiweiß gerinnt. Das Eiweiß des Eies ist reicher an Wasser als der Dotter; während dieser nur etwas mehr als zur Hälfte aus Wasser besteht, sind im Eiweiß vier Fünftel an Wasser vorhanden. Um so reicher ist der Dotter an Dotterstoff und Fett. Viel Delstoff mit wenig Perlmutterfett, weniger phosphorhaltigem Fett und noch weniger Gallenfett setzen das Eieröl zusammen. Was fehlt nun dem Ei noch weiter, um allein ein vollkommenes Nahrungsmittel darzustellen? Nur die Salze und Chlorverbindungen des Blutes, und diese finden sich alle wieder in den anorganischen Bestandtheilen des Eiweißes und des Dotters.

Pfahlbautenfunde auf dem laibacher Morast.

Die von Männern der Wissenschaft schon seit Jahren gehegte Vermuthung, daß auf dem laibacher Moraste unter der Torfdecke Reste von Ansehlungen aus der sogenannten Steinzeit, d. i. aus jener, über die historischen Aufzeichnungen reichenden Urzeit, in der Werkzeuge aus Metall noch nicht in Verwendung waren, aufzufinden sein dürften, daher auch der laibacher Morastboden, welcher unverkennbare Spuren eines vor Jahrtausenden behandelten Seebodens an sich trägt, auf Pfählen erbaute menschliche Niederlassungen aufzuweisen haben werde, wie dies bei den in den

Schweizerseen aufgedeckten Pfahlbauten der Fall gewesen ist, hat durch einen vor wenigen Tagen gemachten Fund ihre volle Bestätigung erhalten. Man stieß nemlich bei der Aushebung eines Straßengrabens in der Nähe des südlichen Randes des Moorbedens unter der Torfschichte in einer Länge von beiläufig 18 Klaftern auf zahlreiche in dem Lettengrund eingerammte Holzpfähle; unmittelbar auf dem Letten lagen in einer 3 bis 4 Zoll mächtigen Schichte zahlreiche Topfscherben, Schalenabfälle von Früchten, meist von Hafelnüssen, Kerne der Kornelkirsche, Fischwirbelsknochen, der Länge nach aufgeschlagene thierische Knochen, vorwiegend von Hirschen, Ziegen und Schweinen, sogar Kieferreste des Bibern, dazwischen befanden sich einzelne pfeilartig bearbeitete Knochenstücke, ferner durchbohrte Hammerbeile aus Hirschhorn.

Der Leiter der betreffenden Arbeiten Herr Martin Peruzzi, Realitätenbesitzer auf dem Morast und Mitglied des Bezirksstrafenausschusses für die Umgebung Laibachs, ein einsichtsvoller, patriotisch gesinnter Mann, der schon bei verschiedenen Anlässen sein lebhaftes Interesse für die wissenschaftliche Durchforschung des Morastes und für die Landeskunde Krains überhaupt betätigt hatte, machte sogleich an das Landesmuseum die Anzeige von dem gemachten Funde.

Ueber sofortige Einleitung des Herrn Musealrathes Karl Deschmann wurde das erforderliche veranlaßt, um in den an jene Straßengräben anstoßenden Grundparzellen einen systematischen Abbau der ganzen Pfahlbaute zu bewerkstelligen, wobei auf alle für die wissenschaftliche Forschung erheblichen Momente Bedacht genommen werden soll. Der krainische Landesauschuß hat hiesfür einen vorläufig entsprechenden Betrag aus dem Musealfonde bewilligt, zugleich aber auch Herrn Peruzzi für die Bekanntgabe des gemachten Fundes, welcher sehr reiche weitere Aufschlüsse verspricht, und für die gefällige Mitwirkung bei den bisherigen Nachforschungen in einem Dankschreiben seine Anerkennung ausgesprochen. Schon die Funde in dem aufgedeckten Straßengrabens haben das Landesmuseum in den Besitz einer verhältnismäßig reichen Sammlung von Knochen verschiedener wilder Thiere und Hausthiere aus jener Urzeit, sowie von daraus angefertigten Waffen und Werkzeugen ge-

setzt. Steinwaffen fanden sich mit Ausnahme von ein paar roh gearbeiteten Pfeilspitzen aus Feuerstein noch keine vor, dagegen sind nicht selten abgerundete faustgroße Steine, die zum Reiben gedient haben; sie entsprechen ganz den sogenannten „Kornquetschern“ der schweizer Pfahlbauten; größere abgeriebene Steinblöcke aus Quarzconglomerat scheinen als Handmühlen gedient zu haben. Custos Deschmann wird in der am nächsten Freitag den 30. Juli um 6 Uhr abends stattfindenden Musealversammlung die gemachten Funde besprechen. Damit aber auch das größere Publicum Gelegenheit habe, in diese für die Urgeschichte Krains höchst wichtigen Gegenstände Einsicht zu nehmen, und über deren Bedeutung für die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit Aufklärung zu gewinnen, wird Custos Deschmann am nächsten Sonntag im Redoutensaale um 11 Uhr einen populären Vortrag hierüber halten. Da die fortzuziehenden Nachgrabungen noch bedeutende Summen in Anspruch nehmen werden, ist es gewiß gerechtfertigt, für die Besucher dieser Vorlesung ein Entrée festzustellen, dessen Erträgnis für die gedachten Nachgrabungen verwendet werden soll.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermassen guten Ruf erworben, dass wir jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Witterung.

Laibach, 28. Juli.
Schöner Morgen, Höhendunst, tags über heiter, schwacher O. W. ä r m e: morgens 6 Uhr + 12°0', nachmittags 2 Uhr + 21°6' C. (1874 + 26°9'; 1873 + 27°6' C.)
Barometer im Fallen 740.35 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17°1', um 2°5' unter dem Normale.

Gedenktafel

über die am 31. Juli 1875 stattfindenden Vicinationen.
2. Feilb., Jvanz'sche Real., Srobotnik, BG. Großlaskiz.
— 3. Feilb., Manser'sche Real., Hozbunze, BG. Großlaskiz.
— 2. Feilb., Jarc'sche Real., Romanja, BG. Laibach.

2. Feilb., Plefcs'sche Real., Bidosit, BG. Mötting.
3. Feilb., Jannit'sche Real., Lanitz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Jarc'sche Real., Romanja, BG. Laibach. — 2. Feilb., Germ'sche Real., Komposje, BG. Großlaskiz.

Wiener Börse vom 27. Juli.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Pfandbriefe.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	70.90	71.-	Allg. öst. Mob.-Credit.	100.-	100.50
do. do. 50. in Silber.	73.40	74.10	do. in 30 J.	90.50	90.75
Loose von 1854	105.25	105.50	Ration. 5. W.	97.20	97.25
Loose von 1860, ganze	112.60	112.80	Allg. Mob.-Creditanst.	86.80	87.10
Loose von 1860, Brünst.	118.25	118.75			
Prämienf. v. 1864	130.25	135.75			
			Prioritäts-Obl.		
			Frans-Josefs-Bahn	95.75	96.-
			Öst. Nordwestbahn	94.-	94.25
			Eisenb.	73.25	73.50
			Staatsbahn	142.-	142.50
			Östb.-Gef. zu 600 Fr.	105.75	106.-
			do. Bonds	222.-	222.-
			Gründent.-Obl.		
			Eisenb.	80.75	81.25
			Ungarn	82.-	82.30
			Actien.		
			Anglo-Bank	110.70	110.90
			Creditanstalt	216.-	216.25
			Debitbank	134.-	135.-
			Escompte-Anstalt	745.-	750.-
			Frans-Bank	35.25	35.50
			Handelsbank	54.-	54.50
			Nationalbank	986.-	988.-
			Öst. Bankgesellschaft	—	—
			Union-Bank	97.10	97.30
			Verkehrsbank	89.-	90.-
			Wissl.-Bahn	128.-	128.50
			Carl-Ludwigbahn	229.-	229.25
			Carl-Elis.-Bahn	182.75	183.25
			Carl-Fr.-Josefs	163.25	163.75
			Staatsbahn	279.-	279.50
			Städt.	96.-	96.25
			Lose.		
			Credit-Lose	162.50	164.-
			Rudolfs-Lose	13.25	13.50
			Wechs. (3Mon.)		
			Engel. 100 fl. Südb. W.	82.65	82.75
			Frankf. 100 Mark	54.20	54.25
			Hamburg	54.25	54.30
			London 10 Pf. Sterl.	111.55	111.70
			Paris 100 Francs	44.-	44.25
			Münzen.		
			Carl-Franz-Ducaten	8.24	8.25
			Carl-Fr.-Ducaten	8.89	8.90
			Preuß. Kaiserthaler	1.64	1.64
			Silber	101.60	101.70

Telegraphischer Coursbericht

am 28. Juli.
Papier-Rente 70.85 — Silber-Rente 74.10 — 1860er Staats-Anlehen 112.70 — Bankactien 935. — Credit 215.80 — London 111.50 — Silber 101.50. — R. I. Münzucaten 5.25 1/2. — 20-Francs Stücke 8.89 1/2. — 100 Reichsmark 54.80

Angelommene Fremde

am 28. Juli.
Hotel Stadt Wien. Reinhart, Reis. und Demberger, Kfm., Wien. — R. v. Pichtenau, Gutsbesitzer, Preibitz. — Ruzic, Geschäftsm., Fiume. — Kronig, Pfarrer, Feistritz. — Panty, Agent, Budapest. — Stranezi, Kfm., Idria. — Wolf, Kfm., Graz. — Altmann Emilie, Kaufmannsfr., Mann.
Hotel Elefant. Justmann, Dr. Paudo und Burlani, Triest. — Ogrinz, I. I. Bezirkshauptmannsgattin, Poitich. — Schrauger, Directordswitwe, Planina. — Ruzic, Fiume. — Eundialfel, Kaufm., Wien.
Hotel Europa. Weiß, Siffet.
Balerrischer Hof. Millit, Hofhändler, Fiume. — Lencaric mit Frau und Tochter, Selze. — Gatti, Geschäftsmann, Castellonovo. — Gulliz, Sefana. — Balerrischag Elise mit Sohn, Gissi.
Wohren. Sajovitz, Besitzer, Krainburg. — Kalin Josefa, Witwe, Kärnten.

Hunderttausende von Menschen verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existierenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts besseres zur Erhaltung des Wachstums der Kopfschare



als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Un-

garn und Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15810-1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter. Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Herbe für den feinsten Toiletteis. Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Prozente. Fabrik und Haupt-Central-Versendungsdepot ein gros & en detail bei **Carl Pölt,**

Parfumer und Inhaber mehrerer I. I. Privilegien in Wien, Josefsstadt, Plaristengasse Nr. 14, in eigenen Hause, nächst der Verdenfelderstraße, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Hauptdepot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn Eduard Mahr, Parfümeriehandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabricate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Pölt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Geschäfts-Comptoir
Anton Androina,
Annoncen-Expedition
und alle andern Geschäfte
alter Markt Nr. 19.
(502) 3-1